

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselosen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weitznerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Weitznerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftst. von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 Spaltenweise mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 69.

Dresden, Donnerstag den 25. März 1915.

26. Jahrg.

Die Kriegslage im Osten. — Heftige Karpathenkämpfe. Zeppelinangst in Paris.

Augenblicklich beherrscht natürlich der Fall von Rumänien die Erörterungen, die bei uns öffentlich oder heimlich gepflogen werden. Wir wußten, daß die Lebenslinie der Festung ihrem Ende entgegengingen. In dem Monat vom 10. Oktober bis 11. November, während dessen durch das Vordringen der österreichisch-ungarischen Heere der Ort hinaus befreit war, ist es nicht möglich gewesen, die Vorräte auf das übliche Mindestmaß von sechs Monaten vorzubereiten. Es wäre ganz verfehlt, die Bedeutung dieses Ereignisses abzuwägen zu wollen, wenn man auch gleichzeitig den Gelbesmut der Besatzung, die geleistet hat, als man von ihr verlangen durfte, mit hohem Lobe rühmen würde. Die Anerkennung, die der österreichische Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich ihr zollt, sagt nicht mehr als die reine Wahrheit.

Nach sonst dreht sich augenblicklich alles um den unangenehmsten und schwersten Kampf, der gegenwärtig im Osten mit einer steigenden Erbitterung und verzweifelter Entschlossenheit ausgefochten wird. Jeder von uns fällt instinktiv, ohne hier eine große Entscheidung herannahen. Alles andere, was sonst noch geschieht: die Kämpfe um die Dardanellen, die Schlachten in der Champagne, das Ringen in den Vogesen und die einzelnen Vorstöße der Gegner um La Vassée und den, sind nur Epochenwerk, das sich arbeitsförmig um das große Drama im Osten legt, das sich jetzt vor unseren Augen abspielt.

Ich glaube, man darf es ruhig aussprechen, daß die Leistungsfähigkeit der russischen Kriegsmaschine unterschätzt werden.

Es steht uns unabweisbar eine zielbewusste Leistung gegenüber; sie mag im einzelnen noch so große Fehler begangen haben: die Entschlossenheit, mit der sie um den Sieg kämpft, die Fähigkeit, mit der sie ihre Pläne verfolgt, die unerschütterliche Tapferkeit, mit der sie ihre wieder und wieder gegenwärtigen Scharen immer erneut zum Angriff vorjagt, müssen uns ihrer vollen Bedeutung nach eingeschätzt werden. Nicht wird sie hierbei durch das bisher noch unerhöhlte Materialmaterial unterstützt, durch das sie die hundertfachen Verluste ersetzen kann, die sie bisher schon erlitten. In zehn Jahren, die seit dem Beginn des monarchistischen Regimes verstrichen sind, hat man in Russland offenbar mit äußerstem Erfolge an der Verbesserung der Organisation und an der Verwirklichung des Kriegswesens gearbeitet. In Zweifel, daß die führenden Männer im Juli des vergangenen Jahres der Ansicht gewesen sind, vielleicht auch darüber, daß Russland sei nunmehr völlig kriegsbereit und in den Kampf um die Vorkriegszeit auf dem Balkan einnehmen. Gewiß hat sich inzwischen die Qualität der Waffen verbessert, die ungeschickten Massenangriffe sind jetzt ungenügender militärischer Ausbildung. Wir müssen uns darüber freuen; denn in den zehnjährigen Verlusten, die hierbei notwendigerweise erlitten müssen, liegt für uns die große Hoffnung auf den schließlichigen Sieg. Endlich einmal auch das russische Menschenmaterial versiegen, muß in der Falle die Angriffskraft der Truppen mehr und mehr sein, so daß sie der brutalste Feldherrnwillkür nicht mehr zum Überwindenden Ansturm zwingen kann.

Aber wir sollten uns doch auch jetzt davor hüten, die Größe des russischen Heeres zu gering einzuschätzen. Mit Recht habe ich in dem Aufsatze eines Kriegsberichterstatters die Weisheit gefunden, daß ein russisches Heer nicht demonstriert werden könne, weil es Moral überhaupt nicht besäße. Moral ist hierbei nicht von der bürgerlichen Moral die wir in der ungeschickten dort drüben bei Führern, Offizieren und Leuten auf einer erschreckend niedrigen Stufe steht und über die Anschauungen eines heutzutageigen und raubartigen, rohen Barbarenvolkes in keiner Weise erhebt. Nein, es handelt sich um die militärische Moral, die sich in der Strenge, festem Zusammenhalt, Angriffslust und Lobesmut äußert. Und da geht es doch nicht an, eine Erscheinung, die in ihren Wirkungen höchste Moral bedeutet, nämlich die Widerstandskraft gegen erschütternde Unglücksfälle, als ein Mangel an Moral zu deuten. Man kann nicht gut festiger über eine Eigenschaft urteilen, die in allen Teilen der Stärke des russischen Heeres ausgemacht hat. Das ist der Zusammenhalt der Masse, den die zweihundertjährige Herrschaft der Mongolen dem russischen Volksscharakter mit seinen schlagenden Hämmer und eingedrückt hat. Wie jedes Heer der Welt, sobald das Räderwerk der Demoralisation ausgelöst ist, ist auch der Russe der Demoralisation ausgeliefert; der Sieg nach der Schlacht bei Wukren ist ein beweiskräftiges Beispiel dafür. Aber er findet sich auch sehr rasch zu sich zurück, sobald das Nachlassen feindlicher Verfolgung, die Lage Ruhe, eine gute Verpflegung, das Erscheinen von Bekleidungen keine Lage auch nur momentan verbessern können wir kurze Zeit nach der massenhaften Niederlage die 10. russische Armee schon wieder zum Angriff vor-

(W. L. B.) Amlich. Großes Hauptquartier, 25. März. (Eingegangen 2.05 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maashöhen südlich von Verdun und am Hartmannswillerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustow sowie bei Jednorozek nordöstlich von Braunsch wurden abgeschlagen.
Oberste Heeresleitung.

gehen, nicht nur die neuen Kräfte, sondern auch die alten, fast bis zur Vernichtung geschlagenen. So sehen wir sie nach dem Rückzuge östlich Krakau rasch wieder zum Gegenangriff schreiten und ihrerseits die Karpatenlinie gewinnen. So reißen sie nach der Umklammerung ihres linken Flügels in der Bukowina und in Ostgalizien alsbald die Vorhänge von neuem an sich und so gehen sie seit Wochen auf der ganzen unternehmigen Front von Remel bis Czernowitj unbekümmert zum risikoreichen Angriff vor und versuchen, eine Lage zu retten und in einer Lage den Sieg zu erringen, die an sich keineswegs beneidenswert ist. Ein Ende dieser Kämpfe ist noch nicht abzusehen.

Wir dürfen uns glücklich preisen, daß wir im Generalfeldmarschall v. Hindenburg einen Führer gefunden haben, der im Reichtum der Ausübungen der strategischen Entwürfe, die ihm zu Gebote stehen, dem russischen Führer überlegen ist und ihm an eiserner Entschlossenheit zum mindesten gleichkommt. Und wir dürfen uns doppelt freuen, daß die militärische Ausbildung und die Moral unseres Volksheres doch noch auf einer höheren Stufe stehen als die des Gegners. Und dürfen auch damit rechnen, daß unsere vorgezeichnete wirtschaftliche Entwicklung gleichfalls Elemente überlegener militärischer Stärke enthält. Darauf beruht unsere Hoffnung, der größeren Masse schließlich doch noch Herr zu werden. Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Ostgalizien abspielen, stehen in untrennbarem Zusammenhang mit den Kämpfen, die zwischen Rienen und Rawet im Gange sind. Eine günstige Entscheidung hier muß weitreichende Folgen haben.

Der leichtfertig begonnene und leichtfertig durchgeführte Angriff auf die Dardanellen hat mit einem schmachvollen Mißerfolg geendet. Die politischen Wirkungen, auf die man hoffte, sind nicht eingetreten, und die Beschädigung durch die englisch-französische Flotte hat zu schweren Verlusten geführt. Seit mehreren Tagen ist man nicht mehr imstande gewesen, den Angriff zu erneuern. Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß man mit einiger Ausnahme der Ducen Elisabeth nur Schiffe alterer Art eingesetzt hat. Jetzt wollen sie nun Franzosen wie Engländer eine Verstärkung durch ganz neue Großkampfschiffe entsenden — aber diese Hilfe kann doch nur in ganz beschränkter Maße erfolgen, denn sonst steht für die Engländer in der Nordsee der Bestand ihrer Seeherrschaft selbst in Frage; sie ist in dem Augenblick bedroht, wo eine größere Zahl ihrer Dreadnoughts in das Mitteländische Meer entsandt wird. Ein Sieg der deutschen Flotte aber in der Nordsee würde das Ende des Krieges bedeuten. Nicht viel anders steht es um die Heranführung eines starken Landheeres unter dem Befehl des Generals Amade. Seit drei Wochen wird beinahe täglich damit gedroht, und doch immer sehen wir es nicht auf dem Kriegsschauplatz anlangen. Wenn daher Engländer und Franzosen jetzt noch prahlen, sie hätten die Eroberung Konstantinopels geplant und würden es auch erobern, so ist das nicht höher einzuschätzen als die Äußerung des berühmten Tartarin von Tarascon. Die Sache wird nicht leichter, je später sie unternommen wird. Solange die Türken Munition für ihre Geschütze haben, können sie unbefangt über die Drohungen ihrer Gegner lachen. Man wird immerhin annehmen dürfen, daß Engländer und Franzosen ihren Mißerfolg verschleiern und darum neue Beschickungen versuchen, vielleicht auch hier und da durch irgendeine kleine Landung eine Art von Erfolg anstreben werden, wie die Russen mit ihrem Blünderungszug gegen Remel. Mit solchen Scherzen wird kein Weltkrieg entschieden; da gilt es Massen einzusetzen und Verluste zu ertragen, die ebenso die Niederlage in ihrem Schoße bergen wie den Sieg. Bisher haben die Verbündeten nur alte Kosten eingesetzt, wie sie selbst eingeschoben.

Richard Gädke.

Artilleriearbeit am russischen Festungsgürtel.

Die Kämpfe nördlich, östlich und südöstlich von Remel haben, so erfolgreich sie auch für unsere Truppen ausgefallen sind, nur untergeordnete Bedeutung. Der Berliner Lokal-Anzeiger erfährt aus dem östlichen Hauptquartier, daß der russische Einbruch in Remel nichts anderes bezweckte als die Plünderung und Beunruhigung eines Landstrichs. Für die dabei verübten großen Verletzungen des Völkerrechts seien sofort Gegenmaßnahmen angeordnet worden; unter anderem wurde die der Stadt Sumalki auferlegte Geldkontribution auf 100 000 R. erhöht und zur Sicherung der Zahlung „sehr vornehme Bürger der Stadt als Geiseln in Gewahrsam genommen“. Eine weitere Antwort auf den räuberischen Überfall gaben unsere Flieger, indem sie Grodno bombardierten.

Methodischer, schwerer und bedeutungsvoller als die Kämpfe im nördlichen Osten sind die in der Festungslinie vom Rjemen bis zur Weichsel. Mit wenigen Unterbrechungen dominiert täglich die deutschen Geschütze vor dem russischen Festungsgürtel und bearbeiten den Feind zunächst artilleristisch. Man darf ohne weiteres glauben, daß der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblattes schreibt: daß ihn auf dieser Linie der Reichtum der Deutschen in schwerer und schwerer Artillerie überraschte.

Im Südosten sind vor allen Dingen zwei wichtige Kampfplätze von einander zu unterscheiden: der Kampfplatz in der Bukowina und die Karpathenschlacht, die gegenwärtig um den Hglofer Paß am heftigsten zu toben scheint. Der österreichische Generalstab meldet darüber:

Im westlichen Karpathenabschnitte hat sich an der Front bis zum Hglofer Paße eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriffe über. Um die Höhenstellungen wird erbittert gekämpft. Zwischen Pruth und Dnjestr kam es im nördlichen Teile der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Czernowitj, jenseits des Pruth, liegenden Ortschaften, die dem Feinde als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienen, sind vom Gegner gesäubert. In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Lissnow am unteren Dnjestr eingebaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokal-Anzeigers meldet aus dem Kriegsbesprechungsquartier: Die schweren Kämpfe in der Karpathenschlacht halten unvermindert an. Das Ringen ist äußerst erbittert; gewaltige Massen stehen einander gegenüber. Dementwiderstehend sind auch die Verluste schwer. Am rechten Flügel bei Kolomca herrscht Ruhe. Nördlich des Pruth in der Bukowina haben wir das Land in einzelnen Gefechten ziemlich vom Feinde gesäubert und sind an einzelnen Stellen bis zur russischen Grenze vorgebrungen.

Die Zeppelinangst der Pariser.

Aus Paris wird gemeldet: Nachdem vorgestern ein weiterer Zeppelin aus der Gegend von Metz nach Mont-a-Mousson gekommen war, aber infolge des sofort auf ihn gerichteten heftigen Artilleriefeuers wieder umkehrte und verschwand, wurden die Pariser gestern abend 9 Uhr abermals von neuem in Schrecken versetzt, weil das russische Gerumachen eines großen Zeppelins westwärts aus Trachtele-Wal, nordöstlich von Compiègne, dann auch aus Creil und später aus Billers-Cottet gemeldet wurde. Sofort wurden seitens der Feuerwehr und Polizei dieselben Vorkehrungen wie neulich angeordnet, und im Augenblick waren sämtliche Straßenlaternen und elektrischen Vogel-lampen von Paris ausgelöscht. Das Wetter war diesmal bei stark bewölktem Himmel trübe, auch herrschte starker Regen. Um 10^{1/2} Uhr war alles vorüber. Die Truppenbesatzung der Feuerwehr verständete, daß die Gefahr vorübergegangen sei. Der Zeppelin hatte, wie man später vernahm, nur in Billers-Cottet eine Bombe abgeworfen und darauf verzichtet, Paris zu überfliegen. Man waren jedoch die Straßenlaternen überall wieder angezündet, als Knapp eine Stunde später der Alarm von neuem begann. Die Straßenbeleuchtung wurde wiederum ausgelöscht, da es diesmal nicht, eine ganze Flottille von Zeppelinen näherte sich Paris. Sofort begannen die mächtigen Scheinwerfer des Mont Valerien und des Eiffelturmes in Tätigkeit zu treten, während Paris in dieser aufgereagten Nacht zum zweitenmal in tiefstes Dunkel versinken mußte und die zum drittenmal ertönenden schrillen Warnungssignale fast